Das Totenmahl darstellende Grabmal aus dem Friedhof von Dipylon.

Das Grabmal, der Gegenstand unserer Ausführungen, wurde 1863 in Friedhof des athenischen Dipylons entdeckt.[1] (Abb. 1.) Aber eine befriedigende Erklärung seiner Bedeutung gelang selbst bis heute nicht.

Die Darstellung auf dem Grabmal ist folgende: ein gedeckter Tisch, dahinter vier sitzende Gestalten, u. z. in der Mitte zwei bärtige Männer gesetzten Alters, auf den beiden Seiten eine ältere und eine etwas jüngere Frau. Vor dem Tisch ist das Vorderteil eines Kahnes mit Rudern sichtbar; darin ein bärtiger Mann, der gleich denen, die am Tische sitzen, gesetzten Alters ist; auf die Ellbogen gestützt schaut er der Gesellschaft untätig zu, als zu ihnen gehörend. Das Grabmal ist nicht ganz erhalten; ursprünglich musste links auf einer zweiten Tafel eine Fortsetzung folgen, worauf wahrscheinlich auch Gestalten waren; vom erhaltenen Teil können wir auf diesen Umstand aus den mehreren Rudern schliessen.

Von den Forschern nach der Bedeutung dieser Szene schliesst sich ein Teil der Ansicht an, dass wir hier *mit einem Familienmahl, veranstaltet von den Familienmitgliedern am Ufer des Meers, zu tun haben.*[2] — Die weitere Ausführung dieses Gedankenganges kann sonach schwerlich anders lauten, als dass der Bootsmann auf die Gesellschaft wartet, um sie auf einen Ausflug aufs Meer zu fahren.

Einer anderen Auffassung nach ist hinter diesem Bild kaum eine so fröhliche Stimmung zu vermuten. Es soll sich da darum handeln, dass im Kahne *Charon*, der unfreundliche, ja sogar widerhaarige alte Kerl sitzt, dem es obliegt die Seelen der Verstorbenen auf den Flüssen der Unterwelt zu überführen. Aus dem aber folgt, dass eine der am Tische sitzenden Gestalten der Tote selbst sein müsse, der hier mitten der Seinigen an einem Abschiedsmahl teilnimmt.

Unserer Auffassung nach kann keine der beiden Erklärungen als be-

---

[1] *Dumont*, A.: Revue archéologique 1869, II. 233—250, 421—433. Neu ausgegeben: *Dumont, Mélanges d'arch.* et d'épigr. 1892. Wir führen diese Ausgabe an.

[2] *Daremberg-Saglio*, Dictionnaire des ant. gréq. et rom. S. 1385, Abb. 3355 und *Dumont* a. O. S. 74.

friedigend betrachtet werden. Dies wird evident, wenn wir den angenommenen erklärenden Gedankengang weiter ausführen und wenn wir als Folge der ersten Erklärung annehmen müssen, dass der Verstorbene unter den Lebenden sitzt, und noch dazu von ihnen nicht einmal zu unterscheiden ist. Das ist unserer Ansicht nach unmöglich. Doch noch unannehmbar erscheint uns die zweite Erklärung, wonach die im Kahne sitzende Gestalt kein anderer als Charon sein müsse. Im Folgenden möchten wir zuerst die Beweisführung für die Unhaltbarkeit dieser zweiten Auffassung geben.

Es handelt sich sonach hier darum, dass Charon vor der sich verabschiedenen Familie erschienen ist und ruhig das Ende der Mahlzeit abwartet, um den Verstorbenen sodann mit sich zu nehmen. Vergegenwärtigen wir uns jedoch das Wesen Charons, der laut den Aussagen der Autoren widerhaarig, rauh und ungeduldig mit den vor ihm erschienenen Seelen umgeht, ist es immerhin überraschend, dass er nun ebenso ruhevoll, aufmerksam und geduldig, wie die feierlich trauernden Mitglieder der Gesellschaft dasitzt. Eben infolge seiner Haltung sind wir eher dazu geneigt anzunehmen, dass auch diese Gestalt zu der Gesellschaft gehört.

Die zuvorkommende Haltung, die Charon durch diese Erklärung der Tafel zugemutet wird, wiederspricht durchaus seinem Charakter, so wie wir ihn sowohl aus den Beschreibungen Vergils,[3] der darin der griechischen Auffasung folgt, als auch aus denen anderer kennen. Dort erfahren wir, dass obgleich die irrenden Seelen sich am Ufer des Flusses stürmend zu seinem Kahn drängen, er dennoch unerbittlich wählerisch umgeht und nur denjenigen überführt, dessen Körper oben bereits begraben ist und der auch die Überfahrtsgebühr in Ordnung erstattet hat. Die Rolle, die er manchmal in Komödien zu spielen hat, ist durchaus nicht wörtlich zu nehmen. Diese seine Funktion ist nämlich entweder rein moralisierenden Charakters (d. h. eine Mahnung daran, dass dies ohnehin „das Ende von allem" sei) oder aber eine blosse Parodie. Die auf den Grablekythen üblichen Schiffdarstellungen aber, die gewöhnlich auch angeführt werden, sind mit derselben auf unserem Denkmal überhaupt nicht zu vergleichen. Sie enthalten nämlich nur soviel, dass der Tote in den am Ufer des Flusses befindlichen Kahn tritt, in welchem der Ruderer steht. Es ist gleichsam zu schen, dass der Kahn vom Ufer abstösst, während bei unserem Denkmal die Tatsache der Ankunft unzweifelhaft ist.

Die auf unserem Grabmal dem Charon zugemutete Rolle ist auch schon deswegen nicht stichhaltig, weil die Überführung der Seelen in die Unterwelt nicht in seinem Interesse, sondern in dem der Verstorbenen und der Überlebenden steht. Er ist ohne Rivalen; ohne ihn kann niemand in die Unterwelt geraten. Was hätte es also für einen Sinn, dass er die wartenden Seelen vernachlässigt um anderen nachzugehen, und sogar auf sie zu warten bis das Abschiedsmahl ein Ende nimmt. Von denen, die die Unterwelt bereisten erfahren wir — was übrigens die ganze griechische

[3] Vergil. Aeneis. VI. 289. ff.

Welt so glaubte —, dass diesseits des unterweltlichen Flusses sich die Mengen drängen, um je eher an die Reihe zu kommen. Die Erklärung dieses Andrangs liegt darin, dass die Seele des Verstorbenen keine Ruhe findet ehe sie in das Land der Seligen anlangt. Dies ist aber auch das Interesse der Überlebenden, denn die nicht überführte Seele lässt ihnen keine Ruhe. Nichtdestoweniger muss Charon sehr streng umgehen und gründlich prüfen, wen er überführt. Sollte er nachsichtig oder oberflächlich verfahren, so muss er bitter darum büssen: wegen der Überfahrt des Herakles wurde er auf ein Jahr in Fesseln geschlagen.

All dies beweist nur, dass der im Kahne sitzende Mann der Szene nicht Charon sein könne.

Hingegen scheint es ziemlich stichhaltig, dass sich die Festmahlszene am Ufer eines Flusses, an der Grenze der Unterwelt abspielt. Im allgemeinen hatte man die Totenfeier, also auch das Totenmahl beim Grabe, d. h. bei der Öffnung der Unterwelt veranstaltet. Das war sowohl bei den Ägyptern, als auch bei den Etruskern und — in Nachahmung griechischer Sitten — auch bei den Römern gebräuchlich. In dem Friedhof von Pompeji wurde ein festgebautes Triclinium mit einem viereckigen Tisch und einem runden, säulenartigen Altar gefunden.[4] Über die Totenfeier der Ägypter und der Etrusker hingegen dienen uns Texte, noch eher aber die zahlreichen erhaltenen Bilder zur Orientierung.

Der ersten Erklärung nach sollte das Grabmal die Darstellung einer solchen Familienszene sein, an der der Verstorbene in seinem irdischen Leben teilzunehmen pflegte. Die Familie hat sonach das Festmahl am Ufer des Meeres veranstaltet. Wir können daraus auch auf den nächsten Schritt schliessen, der sonach nicht anders sein könne, als dass die Teilnehmer nach beendigter Mahlzeit eine Kahnfahrt unternehmen werden. Darin ist gar nichts Ungewöhnliches: nach einer reichen Mahlzeit, beim schönen Mondschein mag das Kahnfahren auch schon damals angenehm gewesen sein, falls man dazu die Möglichkeit hatte. Es ist auch nicht einzuwenden, dass diese Annahme, bzw. die Darstellung eines solchen Stoffes auf einem Grabmal unvorstellbar sei. Ist es doch eine allbekannte Tatsache, dass auf den Grabmalen der Griechen und des sonstigen Altertums häufig Abbildungen vorkommen, die Szenen aus dem täglichen Leben darstellen. So sehr, dass es eine Zeit gab, als Friedländer der Ansicht einer ganzen Reihe von Fachgelehrten Ausdruck gab, indem er behauptete, dass die Reliefs der griechischen Grabmalen mit strenger Folgerichtkeit jedes Thema vermeiden, das selbst im entferntesten an den Tod mahnt, d. h. also, dass die Abbildungen ausschliesslich Szenen des irdischen Lebens darstellen können. Seither wurde diese Behauptung natürlich durch eine ganze Reihe von Tatsachen widerlegt, von denen zugleich auch der entgegengesetzte Standpunkt Dumonts[5] bewiesen wird. Die Wahrheit besteht

---

[4] *Cagnat-Chapot:* Manuel d'archéologie romaine, Bd. I. S. 361 mit Abb.
[5] *Dumont* a. O. S. 72 ff.

nämlich darin, dass die Reliefs der griechischen Grabmalen in der Tat häufig Themen aus dem Leben des Verstorbenen entlehnen. Nichtdestoweniger finden sich aber — zumal seit dem IV. Jahrhundert — mindestens ebenso häufig die Mahnungen an das Jenseits; es ist sogar oft ganz evident, dass auch die scheinbar weltliche Abbildung den Glauben an das jenseitige Leben versinnbildlicht. Was nun die in Frage stehende Abbildung eines Festmahles betrifft, sind wir dennoch nicht geneigt sie so zu erklären, als ob sie die herkömliche Familienmahlzeit darstellte im Sinne der oben ausgeführten Auffassung. Einerseits darum, weil die Stimmung der Szene nichts davon verrät, woraus man auf diese Annahme schliessen könnte. Andererseits wäre eine derartige Darstellung rein geniesserischen Charakters viel zu materialistisch für ein Grabmal. Sollte jemand dagegen einwenden, dass man auf Grabmalen, besonders auf Sarkophagen nicht selten Abbildungen von Musik- und Tanzaufzügen begegnet, könnten wir nur erwidern, dass diese letzteren dem Dionysos-Kult entnommene Bilder sind, daher keinesfalls als auf das irdische Leben bezogen betrachtet werden können.

Doch auch mit denen können wir nicht übereinstimmen, die der Ansicht sind, dass die auf Grabmalen dargestellten Festmahle auf solche Freuden weisen, die — in der Auffassung der Griechen — den Gerechten nach ihrem Tode zuteil werden. Diese Auffassung wurde am ausführlichsten von Ludolf Stefani dargelegt und begründet.[6] Seine Beweisführung wurde jedoch — im Wesentlichen — bereits durch Dumont widerlegt.[7] Wir können dieser Erklärung auch schon darum nicht beipflichten, weil wir der Überzeugung sind, dass es uns eine Erklärung zu finden gelingt, die befriedigender ist als alle vorangegangenen.

Unserer Auffassung nach handelt es sich auf dem Relief des in Rede stehenden Grabmals von Dipylon um *ein festliches Gastmahl, das die Mitglieder der Familie für den als Heros verehrten Verstorbenen veranstalteten und zu welchem Festmahl sie auch den Verstorbenen einluden, der nun auch eintrifft, im Kahn.* Für die Ankunft im Kahn trifft vortrefflich eine Stelle aus Cicero, wonach: „...quo propius ad mortem accedam, quasi terram videre videar, aliquqandoque in portum ex longa navigatione esse venturus".[8] Ist der Verstorbene auf einem Kahn aus dem Leben geschieden, so muss er naturgemäss auch im Kahne wieder erscheinen, wenn er zu einem Festmahl eingeladen wird.[9]

---

[6] *Mémoires de l'Académie de Saint-Pétersbourg*, 1855. VIII.

[7] A. O. S. 77 ff.

[8] *Cato maior de senectute*, XIX. Cap. 71. §. Dieses Werk — besonders im letzten Drittel — gibt viele sehr brauchbare Daten.

[9] Die Illustration der bei Cicero belegten Auffassung finden wir auf mehreren Grabdenkmälern, Sarkophagen aus dem Altertum. Von den — leider — gewöhnlich fehlerhaften Denkmälern erwähnen wir eins: Auf dem Denkmale im Museum Volos Nr. 624. rudern drei Personen offenkundig gegen „denjenigen Hafen". Der Sarkophag in Athen des Patriarchen Gregorius V. ist ein modernes Beispiel, es wurzelt aber im Altertum: sein Sarg wird auf einem Kahn befördert — wie das in Venedig die Sitte ist — aber das Ruder wird von zwei Engeln gehandhabt.

Es ist zu bemerken, dass wir der Verlautbarung einer derartigen eher Ahnung als ausgebildeten Theorie seitens der Fachgelehrten bereits früher begegneten. In den angeführten Werken Pottiers und Reinachs lesen wir z. B., dass Gardner — dessen Werk wir uns nicht verschaffen konnten — nach der Überprüfung aller bisher bekannten Festmahldarstellungen im Wesentlichen zu demselben Resultat gelangte wie Dumont, doch viel früher als er: Das Festmahl stellt die zu Göttern gewordenen Toten, den heroisierten Verstorbenen dar. Weiter erklärend fügen sie in der Regel noch hinzu, dass zumeist auch die Gattinnen der Verstorbenen neben ihnen sitzen, während die Eltern mit Libation und mit Speisen sie zu erfreuen trachten.[10] Es ist unmöglich, in dieser, auf den ersten Blick gewinnenden Theorie nicht auf den ins Auge springenden Widerspruch zu weisen. Man spricht von *Ahnen*, neben denen auch ihre Gattinnen sitzen und die *Eltern* — deren Ahnen sie sind! — trachten durch Geschenke ihre Gunst zu erheischen. *Der Urgrund all dieser verworrenen Rede liegt darin, dass man unter den am Tische sitzenden Personen, bzw. unter denen, die auf der Kliné hingelagert sind, den verehrten Verstorbenen, bzw. die Verstorbenen zu finden wähnt.*

Wenn wir diese Theorie als falsch bezeichnen, vergessen wir keinesfalls auf die sog. Theoxenien, die Bewirtung der Götter. Im Laufe unserer Studien hatten wir bereits Anlass auf das Votivrelief zu Ehren der Dioskuren hinzuweisen, worauf die Vorbereitung zu einem ähnlichen Festmahl abgebildet ist *(2. Abb.)*. Erblicken wir in solchen Fällen auf der Kliné die zu Gaste gesehene Gottheit, so können wir dies für ziemlich natürlich halten. Nichtdestoweniger gibt es eine solche Darstellung, die darauf hinweist, dass das nicht immer der Fall gewesen war. Ich denke an das Denkmal, worauf der Besuch Dionysos bei Ikaros abgebildet ist[11] *(3. Abb.)*. Hier lagert der Gastgeber auf der Kliné und mit erhobener Rechte begrüsst er die Gottheit, die ein um sie beschäftigter Diener empfängt. Diese jetzt genannten Denkmale sind gleich denen, auf welchen Asklepios u. a. vorkommen, Votivstafeln und keine Grabmalen. Andererseits aber ist auch den Grabmalen nicht ganz der Votiv-Charakter abzusprechen. Zumal nicht denen, die verschiedene Festmahle darstellen. Sind doch sowohl die Theoxenien, als auch die in Frage stehenden Totenmahldarstellungen zumeist Heroen gewidmet. Als es später Brauch wurde, dass die Staaten für den Totenkult einen bestimmten Tag festsetzten, beförderte dieser Umstand die Verschmelzung der Heroen- und Totenkulte. Noch mehr schwand der Unterschied infolge der Verbreitung der Erlöser-Religionen, wonach jeder Gläubige sich mit seinem Erlöser vereint und sich ihm dadurch angleicht, d. h. selbst zum Heros wird.

Zum Verständnis des in Rede stehenden Denkmals dürfen wir uns nicht bloss auf die griechischen Quellen beschränken, da doch die Fest-

---

[10] *Pottier-Reinach*, a. O. I. S. 437. *Dumont*, a. O. S. 88.
[11] *Daremberg-Saglio*, a. O. Bd. I. S. 1274, Abb. 1696.

mahl-Szenen selbst unter orientalischen Einfluss einer Veränderung unterzogen wurden. Während nämlich auf den ältesten Festmahldarstellungen alle Teilnehmer (nämlich mit Ausnahme der Dienerschaft) gesessen sind, lagerten auf späteren Abbildungen die Männer auf syrisch-medisch-persische Art auf der Kliné und nur die Weiber sassen aufrecht am Ende der Kliné oder auf Armstühlen.

Dem Brauch der Bewirtung der Verstorbenen begegnen wir zuerst in Ägypten.[12] Dort war es eingeführt, dass man an einem bestimmten Tage allerlei Speisen in einen, diesem Zweck vorbehaltenen Raume des Grabes stellte und indem man es mit Wasser begoss zu dem Toten folgende Wort richtete: „steh auf und empfange dieses dein Brot von mir!" Der Tote folgte der Aufforderung und geniesst die Speisen; dass dies weder von den Lebenden gesehen wurde, noch die Speisen weniger geworden sind, hatte nichts zu bedeuten. Der Brauch war bereits zur Zeit des Alten Reichs eingebürgert und wurde später immer luxuriöser. Die Ägypter nannten ihn *„Herauskommen auf Ruf"*. Auf den älteren Darstellungen sitzen die Teilnehmer auf Stühlen, auf den Denkmalen aus der Zeit des Neuen Reichs finden bereits fröhliche Unterhaltungen statt; man isst und trinkt und geniesst den Anblick der Tänzerinnen, ganz wie auf den etruskischen Denkmalen. Zwischen diesen beiden Gruppen von Denkmalen fungierten gewiss Nordsyrien und Kleinasien als Vermittler, denn im ersteren Gebiet gehen die Festmahl-Abbildungen auf Grabmalen bis auf das II. Jahrtausend v. Ch. zurück.[13] — Über regelmässig erneuerten Totenopfern wissen wir auch bei den Völkern Alt-Mesopotamiens,[14] doch die trostlose Jenseitslehre dieser Völker war wenig geeignet, um auf das Griechentum, das in dieser Hinsicht fröhlicheren und zuversichtlicheren Geistes war, einen Einfluss auszuüben. — Die Etrusker veranstalteten mit grosser Pracht das Leichenmahl, u. z. gleich den Ägyptern im Grabe selbst und nur diejenigen, die da keinen Platz fanden, sassen im Freien. Die diesbezüglichen etruskischen Darstellungen müssen wir so erklären, dass auf ihnen auch der Verstorbene zugegen ist und die ihm dargebotenen Huldigungen entgegennimmt. Auf einem aus Chiusi stammenden Sarkophag des Louvre ist nicht bloss das Mahl selbst, sondern auch die Vorbereitungen ersichtlich.[15] Dafür, dass dieser Brauch auch bei den Römern eingebürgert war, spricht ausser vielem andern auch das bereits angeführte Triclinium aus dem Friedhof von Pompeji.

Auf Grund des bereits Gesagten ist das Totenmahl und seine Darstellung ägyptischen Ursprungs. Darausfolgt, dass der ausschlaggebende gemeinsame Fehler in den Erklärungen der griechisch-römischen Totenmahl-Darstellungen darin besteht, dass man auch den Verstorbenen unter denen suchte, die auf der Kliné lagern, ja sogar

[12] *Erman*, Aegyptische Religion, S. 132 ff.
[13] *Erman*, A. O. S. 156, 215—6.
[14] *Meissner*, Bruno: *Babylonien und Assyrien*. I. S. 423 ff.
[15] *Daremberg-Saglio*, a. O. II. S. 1385, Abb. 3355.

alle, die hingelagert sind, für Verstorbene hält. Dies ist ein grundlegender Irrtum. Der Verstorbene wurde auf das Festmahl nur geladen, es wird ihm zu Ehren veranstaltet, aber von den Lebenden. Dafür, dass der Verstorbene — offenbar auf Ruf — herbeieilt und ankommt, können wir uns auf zwei, von uns bereits mitgeteilte Grabmale aus dem II.—III-Jahrhundert n. Ch. berufen, deren Abbildungen wir zugleich neuerlich veröffentlichten[16] (*4.* und *5.* Abb.). Der Unterschied im Vergleich mit dem Denkmal aus Dipylon besteht bloss darin, dass auf diesen Bildern der Verstorbene als berittener Heros erscheint.

Was uns sonach noch daran hindert, in dem Kahn auf dem Denkmal von Dipylon das Fahrzeug zu erblicken, dessen sich der Verstorbene bediente, um der Einladung der Seinigen, die noch auf Erden weilen, Folge zu leisten und auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl zu erscheinen? Unseres Erachtens nichts, gar nichts... *Der Mann im Kahne ist also nicht Charon, sondern der zum Festmahl herbeigeeilte Verstorbene.*

Eine derartige Anordnung der Beförderer und der Beförderten ist nicht nur natürlich, sondern sie ist auch an Denkmälern sichtbar. So ist z. B. in der Vorhalle des Museums zu Volos ein dem Perigenes, dem Sohnes des gleichnamigen Vaters errichtetes Grabdenkmal, auf welchem sich im Kahne zwei Gestalten befinden, die eine sitzt vorne am Vorderteil des Kahnes untätig, der andere rudert hinter ihm.

Zum Beweise der Richtigkeit unserer These diene auch noch folgender Umstand. Es kommt auf Festmahl-Darstellungen häufig vor, dass von denen, die auf die Kliné hingelagert sind, eine oder mehrere Personen, eventuell zweie zusammen einen Kranz halten, u. z. auf ähnliche Weise, wie Ikaros Dionysos begrüsst. Allenfalls ist es sicher, dass dieser Kranz dem göttlichen Gast bestimmt ist. Es handelt sich sonach in diesen Fällen nicht um den gewöhnlichen Festmahlkranz; dieser Kranz bedeutet viel mehr und etwas ganz anderes: es ist der Kranz, der im Neuen Testament und bei den Kirchenvätern als Krone des Lebens bezeichnet wird.[17] Das Ehrenmahl ist ein Anlass dazu, um dieses Siegeszeichen dem Erschienenen zu überreichen. (Auch wir bekränzen Särge und Gräber unserer Toten!)

Es ist wohl möglich, unseren Ausführungen die Tatsache gegenüberzustellen, dass manches Grabmal mit der Darstellung eines Festmahls mehreren Toten bestimmt ist, eventuell eben so vielen, wie die Teilnehmer des Festmahls der Darstellung; hingegen ist der Bootsmann, bzw. auf den jüngeren Denkmalen der Reiter, immer allein. — Unsers Erachtens kann selbst diese eventuelle Übereinstimmung, sollte sie wirklich vorhanden sein, auch nicht als Argument uns gegenüber fungieren. Es kann nämlich bloss ein Zufall sein. Denn: es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in der Regel jedes Grabmal von den Überlebenden *einem* Toten zu Ehren

[16] *Diese Zeitschrift*, Jahrgang VI. (1930). S. 3—4.
[17] *Cumont*, Franz: *Études Syriennes*. S. 63—67.

gestellt wurde. Es wäre also sinnlos, hätte man die noch künftig sterbenden Mitglieder der Familie gleich den bereits Verstorbenen bei der Mahlstätte dargestellt. Selbst dann, wenn man ihre Namen eventuell in voraus auf das Grabmal gravierte und beim Todesfall sodann auf die gebräuchliche Art bezeichnete, dass der Betreffende auch gestorben sei. Hätte man nämlich auch sein Bild in voraus eingraviert, müssten die Toten und die Lebenden zusammen am Tische sitzen, was jedoch nicht der Fall sein kann, da gar kein Unterschied darauf hinweist, welche unter ihnen die Toten und welche die Lebenden sein könnten. Auch müssen wir in Erwägung ziehen, dass selbst nach dem Tode des ältesten Mitgliedes der Familie noch ein neuer Sprosse geboren werden könne, der sich mit gutem Recht seinen Platz auf dem Festmahl fordert, zumal es mit der Zeit seine Pflicht sein wird den Totenkult der Familie zu versorgen. Dieser Einwand beweist also bloss, dass es verfehlt wäre zwischen Aufschrift und Darstellung auf benannte Weise eine Entsprechung zu suchen. Es würde fast soviel bedeuten, als wolle man bei den Teilnehmern des Festmahles bildnishafte Ähnlichkeit fordern.

Wir glauben, dass wir nach dem Gesagten kaum mehr davon sprechen können, dass die Festmahl-Darstellungen auf griechischen und römischen Grabmalen das irdische oder jenseitige Leben des Verstorbenen vergegenwärtigen wollen. Es kann ausschliesslich nur davon die Rede sein, dass sie auf Art der Theoxenien-Abbildungen das zum Gedächtnis und zu Ehren des Toten veranstaltete Opfermahl darstellen, wo auf Ruf der Überlebenden auch der Verstorbene erschienen ist. Einmal in einem Kahn, das andermal zu Pferd. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die erstere Art die ursprünglichere ist und die letztere Art des Erscheinens erst später, beim Schwinden des Unterschiedes zwischen dem Heroen- und dem Totenkult überhand nahm. Diese prinzipielle Feststellung erleichtert, oft ermöglicht sie erst sogar das Studium der Entwicklung und der Details dieser Darstellungen, bzw. deren richtige Erklärung.

Á. Buday.